

Zur Geschichte der Pharmazie

Beilage zur Deutschen Apotheker-Zeitung 1952, Nr. 15

Zur Geschichte des Arznei-Pflanzenbildes

Von Dr. Fritz Ferchl, Mittenwald

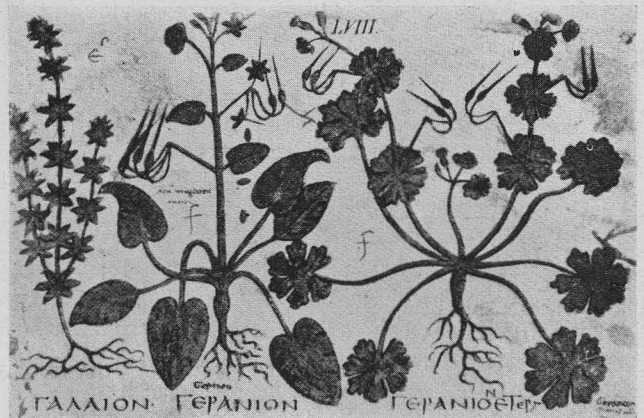
Man gab ihr, Welt und Wissenschaft der Pflanzen, den schönen Beinamen Scientia amabilis. Große Künstler aller Zeiten — Leonardo da Vinci und Dürer — benutzten Blumen und Blüten als Vorlage und schmückten damit Bilder, Bildnisse und Bücher. Stätten der Wissenschaft hingen an ihre Wände die farbenprächtigen Pflanzenstiche aus den Jahrhunderten. Faksimile-Ausgaben der berühmtesten Pflanzenwerke — etwa des Wiener Codex Anicius oder des Fuchsschen Kräuterbuches — wurden veranstaltet. Aber eine Geschichte der Pflanzen-Abbildung fehlte bislang. Wohl gab es Einzelbeiträge, die sich aber fast alle zeitlich beschränkten. Für die Antike und das frühe Mittelalter schrieb der Engländer Charles Singer „The Herbal in Antiquity“ unter farbiger Wiedergabe zahlreicher früher Miniaturen. „Ueber die mittelalterliche Pflanzenkunde“ unterrichtete mit Bildern der gelehrte Münchener Hermann Fischer. „Die Kräuterbücher des 15. und 16. Jahrhunderts“ beschrieb ohne Bildwiedergabe W. L. Schreiber, während C. Nissen uns „Die Blütezeit der Pflanzenillustration von 1740 bis 1840“ näherbrachte. Vom gleichen Verfasser liegt nunmehr der Beginn eines umfassenden großangelegten Werkes vor, „Die botanische Buchillustration“. Nissen vereinigt in diesem wahrhaftigen Standardwerk der Weltliteratur alles: Die pflanzengeschichtliche Auswertung — obwohl als Nichtbotaniker, sondern als Liebhaber der Pflanzenkunde, die kunstkritische Wertung der Bilder nicht als Kunsthistoriker, aber mit Künstleraugen betrachtet, und die bio- und bibliographische Ordnung, aber auch dies mehr als Bibliophiler denn als Bibliothekar, welcher Zunft der Verfasser angehört. Jeder, in dessen Wissenschaft und Interesse die Pflanzenkunde liegt, jeder dem Humanismus Zuneigende muß dieses Werk besitzen, lesen und immer wieder danach greifen. (Claus Nissen, „Die botanische Buchillustration“, Band 1: Geschichte, Band 2: Bibliographie. In Lieferungen. Stuttgart 1951, Hiersemann Verlagsgesellschaft.) Hier soll es nur anregen, einem kurzen Ueberblick über dieses wohl liebenswerteste Kapitel unserer Geisteswissenschaften zu folgen.

Man muß unterscheiden zwischen der künstlerischen Verwendung des Pflanzenbildes schlechthin, welche schon in der Frühzeit bei allen Kulturen zu finden ist, besonders bei den bildfreudigen Aegyptern, in Babylonien und dem gesamten Orient, oft und oft in der griechisch-römischen Antike, hier als bildhauerischer Schmuck und als Vasenbild auf uns gekommen, und den Abbildungen von Pflanzen zu wissenschaftlichen Zwecken.

Beide Absichten laufen oft nebeneinander und ineinander. Schon die Felsbilder der Steinzeitmenschen oder die Pflanzenbilder des berühmten sogenannten „Botanischen Gartens“ an den Tempelwänden in Karnak (1476 v. Chr.) werden neben dem Zweck als Zierde auch der Belehrung gedient haben. Als älteste Vertreter von Abbildungen zu rein wissenschaftlichen — botanisch-medizinischen Zwecken gelten die ägyptischen Papyri. So besitzt die Bayerische Staatsbibliothek einen griechischen Papyrus etwa des 2. Jahrhunderts n. Chr., welcher mit Pflanzenbildern illustriert ist und aus Fayum stammt. Jede Pflanze ist farbig ab-



Titelbild zu dem berühmten Juliana-Anicia Codex von 512. Wien, Nationalbibliothek. Mitte: Epinoia mit der Mandragora in der Hand. Links Krateus malend, rechts Dioskurides schreibend.



Wiener Codex neapolitanus des Dioskurides. 7. Jahrhundert. (Von 1718 bis 1919 in Wien.) Galium- und Storchschnabel-Arten.

gebildet, dazu ist der Name beigegeben, die Beschreibung und die Angabe der medizinischen Eigenschaften. Die ältesten Nachrichten aus dem griechisch-römischen Kulturkreis über Abbildung von Arzneipflanzen — im Altertum wie im Mittelalter war jede Pflanze Arzneipflanze — führt zu den Rhizotomen, wörtlich übersetzt Wurzelgräbern, des ersten nachchristlichen Jahrhunderts. Nach dem Zeugnis von Plinius (XXV, 4) haben Krateus, Dionysios und Metrodoros die Pflanzen abgebildet und pharmakologisch erläutert. Krateus ist uns geschichtlich belegt als Leibarzt des berühmten Mithridates VI., Eupator von Pontos (131—63 v. Chr.), des Er-

finders der nach ihm benannten giftwidrigen Latwerge. Der von *Krateus* stammende Kodex, der sogenannte Dioskorides-Kodex, wurde bis ins 16. Jahrhundert im Prodromus-Kloster in Konstantinopel aufbewahrt, ging aber dann verloren. Dagegen ist uns als älteste und wertvollste Bilderhandschrift dessen Kopie aus dem Jahre 512 n. Chr. erhalten im sogenannten „Codex Aniciae Juliana“, der mit seinen 383 blattgroßen farbigen Pflanzenbildern zu den kostbarsten Schätzen der abendländischen Kultur zählt und seit 1569 in der Nationalbibliothek in Wien gehütet wird. (Faksimile-Ausgabe 1906.) Diesem ältesten und berühmtesten Kodex folgen zahlreiche Bilderhandschriften in allen Bibliotheken Europas, die Zeit der Pflanzenabbildung bis zur Erfindung der Buchdruckkunst erfüllend.

„New Kräuterbuch“
Leonhard Fuchs, Basel 1543

Die Künstler des Werkes:

Die Zeichner:

Heinricus Füllmaurer, Albertus Meyer.

Der Holzschnneider:

Vitus Rodolph Speckle (Veit Rudolf Specklin).

Von den Holztafeln des berühmten Werkes hatten sich bis 1898 noch 185 in der Tübinger Universitäts-Bibliothek erhalten. Sie wurden dann an das dortige Botanische Institut abgegeben und schließlich an die Stuttgarter Akademie der Künste verkauft, wo sie während der Inflation abgehobelt wurden. Nur 21 blieben erhalten und befinden sich jetzt wieder im Botanischen Institut in Tübingen.



Von den Vorlagen der nicht minder berühmten Brunfelschen Holzschnitte fanden sich 70 Aquarelle auf dem Dachboden des Berner Botanischen Instituts, wo sie 1930 wieder aufgefunden wurden.

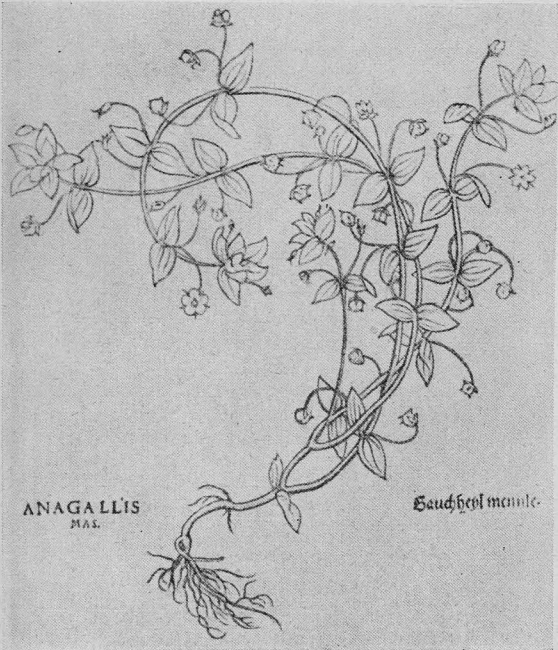
Aehnlich erging es mit dem Nachlaß des großen Gessner, der fast zwei Jahrhunderte verschollen war und erst 1929 in der Universitätsbibliothek Erlangen wieder entdeckt wurde. (Etwa 1500 Pflanzenabbildungen.) Auch die Vorlagen der Pflanzenbilder der Werke des Lobelius, Dodonaeus und Chusius (Verlag Plantin), gezeichnet von Pieter van der Borcht (zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts), haben sich – über 1800 – in der Preussischen Staatsbibliothek Berlin erhalten.

Der Holzschnitt (15.—16. Jahrhundert)

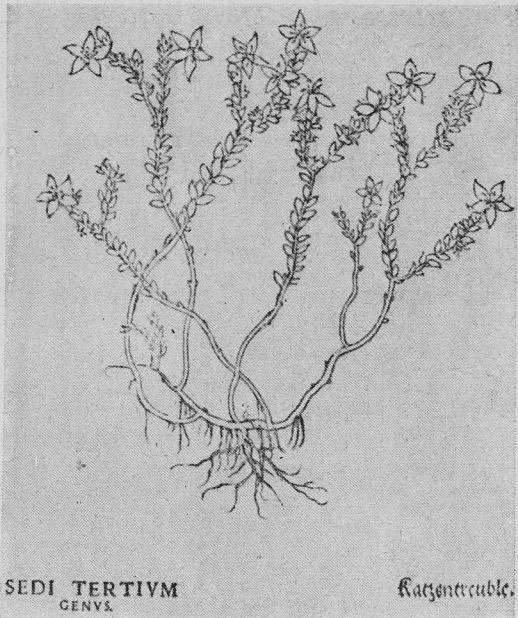
Nach Gutenberg-Schöffers Erfindung der Buchdruckkunst und der Erfindung des Holzschnittes (ca. 1430) setzt die volle Flut auch botanischer, mit Holzschnitten illustrierter Druckwerke ein. Man kann vielleicht das älteste gedruckte Buch mit Pflanzenbildern nicht vollgültig hier einreihen, da es solche nur nebenbei enthält. Es ist Conrad von Megenbergs Buch der Natur, Augsburg bei Bäumler, 1478. Dagegen sehr wohl das in Rom bei Joh. Phil. de Lignamine gedruckte Herbarium des Pseudo-Apuleius 1483/84, das auch in Deutschland erschien (z. B. „Herbarius“, Passau bei Joh. Petri 1485, Straßburg 1507 bei Priß). Vor allem aber der von Johann von Cube herausgegebene Hortus sanitatis, Mainz 1485, Peter Schöffer, ebenso bei Hans Schönsperger, Augsburg 1485, auch 1486 dann bei Furter, Basel 1491, bei Jakob Meydenbach, Mainz 1491. Die Abbildungen sind überall ziemlich plump, die Kolorierung dort, wo vorhanden, schlecht. Das beginnende 16. Jahrhundert bringt vor allem die Ausgaben des Hieronymus von Braunschweig, Destillierbuch, das aber zu größeren Teilen ein Pflanzenbuch ist (bei Grüninger, Straßburg, erste Ausgabe wohl 1500 und viele andere, wie 1509,

1515, 1521, 1531 usw., auch in anderen Verlagen nachgedruckt). Auch die darin befindlichen Abbildungen entsprechen noch nicht den berechtigten Wünschen. Nun aber beginnt die Herausgabe wirklicher botanischer Prachtwerke in Holzschnitt-Illustration. An der Spitze steht des Otto Brun(n)fels „Contrafeyt Kreuterbuch“, Straßburg 1532, bei Schott. Lateinisch: „Herbarum vivae icones“, ebenda. Die Original-Aquarelle hierzu, die der große Hans Weiditz 1529 fertigte, sind noch vorhanden. Sie erschienen in Faksimile-Ausgabe, Bern 1936. Ein Meisterwerk von vollendeter Schönheit ist des Leonhard Fuchs „De Historia stirpium commentarii“, Basel 1542, deutsch als New Kreuterbuch, Basel 1543, bei Isingrin. Die Holzschnitt-Illustration dieses Werkes ist von botanischen Werken nie wieder übertroffen worden. Eine Faksimile-Ausgabe, heraus-

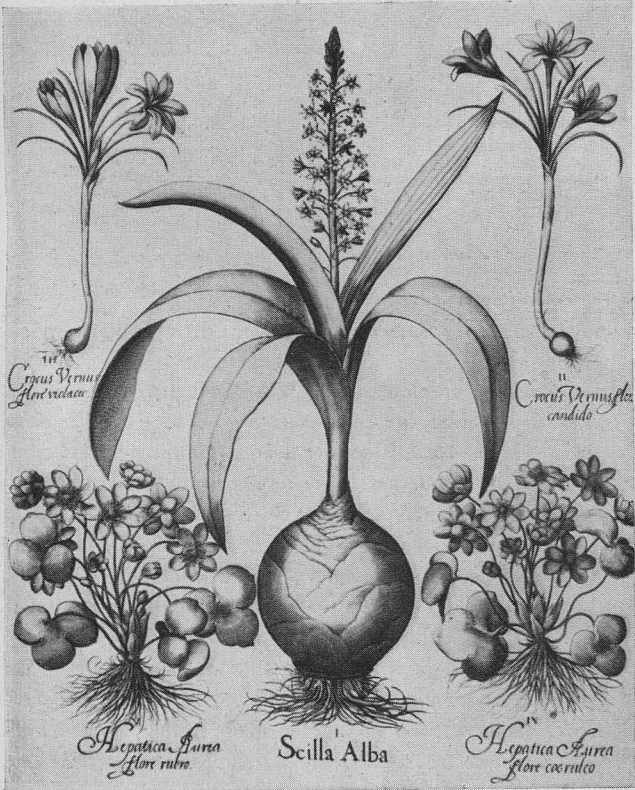
gegeben von Marzell, erschien 1938 in Leipzig. Mit zu den besten dieser Zeit zählt noch das „Kreutterbuch“ des Hieronymus Bock, Straßburg 1539, bei Richel, das seit 1546 auch lateinisch erschienen ist. (Künstler: David Kandel.) Aber diese Bücher sind nicht die einzigen. In vielen Auflagen erschien des Italieners Petrus Andreas Matthioli „Commentarii in sex libros Pedacii Dioscorides“, Venedig, bei Valgrisius 1544, lateinisch ab 1554, deutsch ab 1562. Es ist das eine kommentierte und mit vielen Bildern gezierte Ausgabe des Dioskorides. Erwähnenswert ist die Matthioli-Ausgabe, die Joachim Camerarius im Jahre 1586 veranstaltete, weil dieser die guten Holzschnitt-Druckstöcke, welche Conrad Gessner für ein großes Botanikerwerk hatte anfertigen lassen, aber nicht mehr verwendete, da er an der Pest starb, teilweise abdruckt. Weitere bedeutendere Werke des Jahrhunderts sind die Kräuterbücher des Adam Lonicer, Frankfurt 1557, bei Egenolff, dessen Auflagen sich noch über zwei Jahrhunderte hingen, des Mathias Lobelius „Plantarum seu stirpium historia“, Antwerpen 1583 bei Plantin Moretus. Des Jacques Dalechamps „Historia generalis Plantarum“, Lyon 1587, bei Rovillius. Des Jacob Theodor von Bergzabern



Fuchs: Historia stirpium 1542
Gauchheil



Fuchs: Historia stirpium 1542
Mauerpfaff



Aus dem gewaltigen Tafelwerk: Hortus Eystettensis. 1613.
Herausgeber: Apotheker Basilius Besler (1561—1629), Nürnberg, Mohren-
apotheke. Künstler: Wolfgang Kilian, Johann Leypold und andere.



Erste Verwendung des Kupferstichs in der Pflanzenabbildung.
Originale noch erhalten — Universitätsbibliothek Erlangen. Kupferplatten bis
1800 im Besitz der Fürstbischöfe von Eichstätt, später in der Kreisbibliothek zu
Augsburg, seit 1820 verschwunden.

(Tabernaemontanus) „Eicones Plantarum“, Frankfurt 1588—1591, bei Nicolaus Bassaeus (auch die Bilder allein), das dann der berühmte Baseler Botanikprofessor Caspar Bauhin in Basel 1613 wieder herausgab und das lange Zeit als das beste deutsche Pflanzenbuch überhaupt gegolten hat.

Eines der letzten vorzüglichen Holzschnittwerke ist schließlich des berühmten Botanikers Carolus Clusius „Exoticorum libri decem“, Antwerpen 1605 bei Plantin. Die sehr vorzüglichen Original-

zeichnungen zu diesen Bildern bewahrte das Berliner Kupferstichkabinett. Von den meisten aller Holzschnittwerke gibt es auch handkolorierte Ausgaben der Zeit.

Der Kupferstich (17.—18. Jahrhundert)

Den Reigen der großen Kupferstichwerke beginnt des Nürnberger Apothekers Basilius Besler „Hortus Eystettensis“, den im Jahre 1613 der Eichstätter Fürstbischof Johann Konrad von



Erste Verwendung des farbigen Kupferstichs in der Pflanzenabbildung.

Phytanthoza iconographia

des Regensburger Apothekers Johann Wilhelm Weinmann, Regensburg (Elefanten-Apotheke), erschienen 1737–1745. In den mehr als 1000 Tafeln dieses Werkes kommt die farbige Radierung zum erstenmal in großem Maßstabe zur Anwendung.

Gemmungen anfertigen ließ und der in seiner Großförmigkeit nie wieder von einem zweiten Werke erreicht worden ist.

Die herrlichsten farbigen Kupferwerke stammen aus dem 18. Jahrhundert. Für Deutschland steht an der Spitze das Prachtwerk des Regensburger Apothekers Johann Wilhelm Weinmann, „Phytanthoza iconographia“, Regensburg, bei H. Lentz, 1737–1745.

Das schönste farbige Kupferstichwerk in Pflanzenillustration, das je in Deutschland erschien, ist des Nürnberger Arztes Christoph Jakob Trew „Plantae selectae“, 1750 und folgende Jahre, größtenteils nach Originalbildern des Georg Dionysius Ehret. Gleichfalls unter Trews Anleitung und Förderung erschien auch das sechsbändige Werk der Elisabeth Blackwell im Verlage von Nicol. Friedr. Eisenberger, Nürnberg 1750–1760, „Herbarium Blackwellianum“. Der Wiener Botaniker Nikolaus Joseph von Jacquin schuf den „Hortus botanicus Vindobonensis“ 1770–1776. Zu seinem Werke „Historia selectorum stirpium Americanarum“ (Mannheim 1781) liegen 264 handgezeichnete und -gemalte Abbildungen, die nie erschienen sind, auf der Münchener Staatsbibliothek. Ein großartiges farbiges Kupferwerk ist dann noch Joseph Jakob von Plencks

„Icones plantarum medicinalium“, Wien 1803. Ein zweites ist die „Flora Batava“, herausgegeben von I. C. Sepp en zoon und Jan Kops, Amsterdam 1800–1828. Eines der letzten Tiefdruckwerke, nämlich Friedrich Gottlob Heynes „Getreue Darstellung und Beschreibung der in der Arzneikunde gebräuchlichen Gewächse“ ab 1805, in mehreren Auflagen und Nachträgen bis 1846, bildet bereits deutlich das Ende der großartigen Kupferdruckleistung, die seitdem auch auf anderen Gebieten nicht wieder erreicht worden ist.

Die Lithographie (19. Jahrhundert)

Nach Erfindung der Lithographie (1796) trat auch diese in den Dienst der pharmazeutischen Botanik. Der Münchener Botanikprofessor Franz von Paula Schrank führte die Lithographie hier ein. Seine handkolorierten Medizinalpflanzenbilder gelten als sogenannte lithographische Inkunabeln. Das beste Werk in dieser Technik ist das des Apothekers und Professors der Botanik zu Bonn, Prof. Th. Fr. L. Nees von Esenbeck „Plantae medicales oder Sammlung officineller Pflanzen“, Düsseldorf 1826, drei Tafelbände und ein Textband größten Formats. Mit diesem Werk schließt bis heute die Kunst im Dienste der Pflanzenabbildung.